

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1851) Unterhaltungsblatt

13 (16.2.1851)

Die Mediceer.

(Fortsetzung.)

„Ich beschwöre Euch,“ sagte Diana den Jüngling an, „kein Wort, kein Blick, keine Geberde von Eurer Seite lasse merken: daß Ihr dieses Geheimniß errathen habt. Die Andern, um ihrer eigenen Sicherheit willen, würden Eueru Tod fordern, und mein Vater selbst könnte Euch nicht retten vor ihren Dolchen. Ich eile ihm entgegen; ich werde ihm sagen, daß ich gelobt habe, Euch unter seinen Schutz zu stellen; er wird mit mir hierher kommen, um Euch zu begrüßen, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß in der Brust dieses Räubers, wie Ihr ihn nennt, ein Herz schlägt, ein Herz, das lieber der Freund des Unglücklichen ist, als sein Verderber.“

Nach diesen Worten verließ sie den Jüngling, und er hörte, wie hinter ihr der Schlüssel im Schlosse der Thür klirrte.

„Eingeschlossen!“ murmelte er. „Ich bin also wieder Gefangener! O mein Gott, hast Du mich darum aus dem Kerker auf den Thron geführt, um mich von dem Throne in einen Kerker zurück zu werfen, der schrecklicher ist als jener erste, da er mich von meiner Mutter trennt? Was wird aus mir werden? Diese Räuber — ohne Zweifel sind es jene Piraten, die man den Schrecken des Meeres nennt.“

Und indem er diesen Gedanken weiter verfolgte, erinnerte er sich, daß er in den letzten Tagen seiner Gefangenschaft von dem Hauptmann Bondely gehört hatte, wie ein gefürchteter Capitano der Piraten in die Hände der Florentiner gefallen sei, und wie der Herzog Alessandro gedroht habe, diesen Seeräuber hinrichten zu lassen, um den Andern ein abschreckendes Beispiel zu geben. Daß der nämliche Pirat am Todestage des Herzogs Alessandro durch die Vermittelung Lorenzino's frei gekommen, daß er der Vater Diana's war — davon wußte der Jüngling nichts. Er wählte nun: jener Seeräuber sei wirklich, wie Alessandro es im Sinne gehabt hatte, hingerichtet worden, und er fürchtete, daß die Piraten, wenn sie ihn als Cosimo von Medici erkennen, ihn vielleicht als Geißel mit sich schleppen, vielleicht Rache an ihm nehmen würden für den Tod ihres Gefährten. Denn wenn diese Seeräuber so tollkühn gewesen wären, sogar die Schiffe einer Seemacht, wie Venedig, zu überfallen: warum sollte er ihnen nicht zutrauen, daß sie mit ihrer Rache selbst einen Medici nicht verschonen würden? — So verschmolz sich mit der Angst um seine geliebte Mutter die Furcht vor der neuen Gefahr, von welcher er sich bedroht glaubte, und das Lager, wo er Ruhe suchte, wurde für ihn eine Folter der peinlichsten Erwartung.

12.

Es waren die geräumigen Grabgewölbe eines von den Römern im Kriege mit Florenz zerstörten Felsenschlosses, welche den Piraten, so lange sie auf dem festen Lande waren, als gesicherte Zuflucht dienten. In einer dieser unterirdischen Kammern, die eben so prachtvoll als bequem eingerichtet war, saß Diana mit ihrem Vater, die Freude dieses Wiedersehens in den leuchtenden Blicken und auf den hellen, gerötheten Wangen.

„Ach, mein Vater,“ sagte sie, „wie unendlich lang sind mir diese zehn Tage bis zu Deiner Rückkehr geworden. Unser Wiedersehen, als Du aus der Gefangenschaft des Herzogs kamst, war ja ein so kurzes, daß Du mir kaum Zeit gegönnt hast, Dich an mein Herz zu drücken. Und dabei wolltest Du mir nicht einmal sagen: was Dich im Augenblick, wo Du mir

zurück gegeben wurdest, auch schon wieder von meiner Seite riß.“

„Ich schwieg, liebe Diana,“ versetzte Martello, „damit Du während meiner Abwesenheit weniger in Unruhe seyn solltest. Denn ich ging allerdings vor zehn Tagen einer großen Gefahr entgegen —“

„Einer großen Gefahr?“ wiederholte Diana erschrocken.

„Was erschrickst Du, meine Tochter? Diese Gefahr ist glücklich besetzt — wär' sie es nicht, wie würde ich sonst so frisch und munter an Deiner Seite sitzen? Du siehst, ich hatte vollkommen Recht, Dir diese Gefahr bei meiner Abreise zu verheimlichen. Denn wenn Du jetzt, wo sie vorüber ist, noch erbedst bei dem bloßen Gedanken daran: wie sehr erst würdest Du Dich geängstigt haben, hätte ich sie Dir voraus gesagt.“

„Worin bestand diese Gefahr?“

„In einer Meuterei auf unsern Schiffen. Es war das Gerücht zu den Matrosen gedrungen: der Herzog Alessandro wolle mich hinrichten lassen, und ich würde meinen Kerker nur verlassen, um das Blutgerüst zu besteigen. Diese Hubspost hatte Baroncelli benutzt —“

„Baroncelli!“ nahm Diana das Wort. „Der Schiffskapitän, den Du seines Ranges entsetzt und zum gemeinen Matrosen gemacht hast?“

„Weil er,“ ergänzte der Piratenhauptmann, „wehrlose Feinde, denen ich das Leben geschenkt, hinter meinem Rücken niederhauen und ausplündern ließ, auf diese Weise das Gesecht zu einem Meuchelmord entwürdigend. Baroncelli also, in dem Wahne: daß meine Hinrichtung sie auf immer von meiner eisernen Kriegszucht befreien werde, hatte eine Verschwörung angezettelt, die nichts Geringeres zum Zwecke hatte, als meine Schiffe in seine Gewalt und ihn, den zum Bootsknecht degradirten Lieutenant, an die Spitze der Piraten zu bringen.“

„Der Glende! Aber wie konnte er Helfershelfer finden, Helfershelfer gegen Dich, den Abgott der Piraten?“

„Meine Tochter,“ versetzte Martello mit einem bitteren Lächeln. „Es giebt unter jeder Herrschaft Unzufriedene und Ehrgeizige.“

„Unzufriedene? Wer könnte unzufrieden seyn über Dich, mein Vater? Bist Du doch gleich gerecht gegen Alle und gegen die Andern nicht strenger, als gegen Dich selbst. Dieser Baroncelli — hatte er nicht das Leben verwirkt nach unsern Gesetzen? Und Du hast es ihm geschenkt, indem Du das über ihn ausgesprochene Todesurtheil zur Strafe der Degradation mildestest und ihm dabei die Hoffnung ließest: mit der Zeit seinen frühern Rang als Lieutenant wieder zu gewinnen, wenn er sich danach verhalte.“

„Er wollte lieber gleich Hauptmann werden,“ antwortete Martello, „und er verlockte zuerst unter den Bestraften Diebstahl zum Treubruch, die mir grockten, weil ich ihre Strafe nicht auch gemildert hatte, wie die seinige, und als er so die Unzufriedenen auf seine Seite gebracht, fing er an, sein Glück bei den Ehrgeizigen zu versuchen. So gelang es ihm wirklich, einen großen Theil der Mannschaft in die Verschwörung zu ziehen, und es war die höchste Zeit, daß ich kam, um diese Meuterei kurz vor ihrem offenen Ausbruche zu ersticken in dem Blute der Schuldigen.“

„Welch' schreckliche Gefahr!“ rief Diana aus, die darüber ihren Schützling ganz zu vergessen schien. „Und wie ist es Dir möglich geworden, sie zu besiegen?“

„Durch jenes einfache Mittel, welches die größte Gefahr besiegt — durch den Muth, derselben offen entgegen zu treten. Als ich den Fuß an den Bord des Admiralschiffes setzte, das ich den Venetianern abgenommen habe, da vernahm ich: daß die Meute der Verschworenen so eben ein tolles Trinkgelag hatte. Ich beschloß auf der Stelle, als ungebetener Gast unter sie zu treten —“

„Unter die Berauschten,“ fiel Diana ein. „Aber hast Du denn nicht bedacht, mein Vater, daß diese Kühnheit den Tod herausfordern heiße? Daß die trunkenen Meuterer, nicht mehr Herr ihrer Sinne, sich um so weniger scheuen würden, Dich zu ermorden?“

„Ich versah mich mit einem Mittel, die Trunkenen nächtern zu machen,“ antwortete der kühne Seeräuber ruhig.

„Dieses Mittel war?“

„Eine Pulvertonne, die ich bis an den Eingang zur großen Kajüte wälzen ließ, wo die Verschworenen ihr Gelag feierten.“

„Ich ahne!“ flüsterte Diana erzitternd bei dem Gedanken an das Schreckliche.

„Ich ließ die Pulvertonne vor der Thür aufstellen, und stellte mich selbst hinter dieselbe, ein Enterbeil in der rechten Hand und eine glimmende Lunte in der linken. Mit dem Beil schlug ich zuerst den obern Deckel der Pulvertonne ein und stieß sodann die Thür auf, hinter welcher die Verschworenen zechten und lärmten. Mein Anblick traf sie wie die Erscheinung eines Gespenstes und hatte allein schon die Gewalt, ihre von dem Feuer des Weines gerötheten Wangen erbleichen zu machen. „Keiner rühre sich vom Plaze!“ schrie ich ihnen zu. „Oder diese glimmende Lunte fährt in die offene Pulvertonne, und wir fahren Alle zur Hölle!“ — Ein Schrei des Entsetzens enthalte den Lippen der Verschworenen. Sie wußten, daß ich nicht der Mann bin, leere Drohungen auszustößen.“

„O auch ich,“ rief Diana, „ich weiß, Du hättest Dein Wort gehalten. Aber dachtest Du denn nicht an mich, an Dein Kind, mein Vater?“

„Ich hatte in jenem Augenblick nur einen Gedanken — den Gedanken an die Pflicht, die mir als dem Befehlshaber der Piraten obliegt, Zucht und Ordnung unter meinem Schiffsvolke aufrecht zu erhalten. „Nenn mir die Rädelsführer,“ sprach ich weiter zu den Verschworenen. „Ich kenne sie; aber ich will ihre Namen aus Eurem Munde hören.“ — Und die Hauptschuldigen verriethen sich selbst, indem sie von den Bänken, wo sie so eben noch in trunkenem Uebermuth geessen hatten, hinab und auf ihre Knieen sanken, mit gefalteten Händen um Gnade schreiend. — Meine Antwort war: „Gnade für die Verfährten, aber die Strafe der Verräther für die Verfährer. — Und auf meinen Befehl wurden die Rädelsführer nun von denen, die ihre Helfershelfer hatten seyn sollen, entwaffnet, gebunden und an die mir treu gebliebene Mannschaft ausgeliefert; ihre minder schuldigen Mitverschworenen aber ließ ich auf die andern Fahrzeuge vertheilen und that sie bis auf Weiteres in die Acht, so daß jeder Pirat das Recht hat, sie bei dem kleinsten Vergehen von ihrer Seite zu tödten. Indem sie dergestalt fortwährend für ihr Leben zittern müssen, werden sie sich wohl hüten, wieder an einer Verschwörung Theil zu nehmen.“

„Aber ist diese stete Todesfurcht, zu der Du sie verurtheilt hast, nicht schrecklicher, als der Tod selbst?“

„Desto strenger werden sie die Gesetze halten, die ich diesen Piraten gegeben habe, um aus ihren zuchtlosen Rotten eine Seemacht zu bilden, die es selbst mit dem stolzen Venedig aufnehmen.“ — Und mit einem bedeutungsvollen Lächeln setzte er hinzu: „Der Hauptmann Bondely wird erkennen, daß der Vater seiner Geliebten kein gemeiner Freibeuter ist, wenn ich ihm endlich sage, wer wir sind, da es Dir so schwer zu werden scheint, ihm unsern Stand zu entdecken.“

„Ach, mein Vater,“ seufzte Diana, „ich fürchte immer noch, er wird über seine Liebe erröthen, wenn er erfährt, daß ich die Tochter bin eines —“

„Eines Piraten,“ ergänzte Martello das Wort, das auszusprechen ihre Lippen sich weigerten. „Was ist denn für ein großer Unterschied zwischen mir und ihm? Der Schweizer kämpft im Dienste eines fremden Fürsten zu Lande; ich dagegen kämpfe für meine eigene Rechnung zur See, und von der Beute, die ich mache, erhält die Kirche ihren gebührenden Antheil. Das Schutzgeld ungerechnet, welches ich an Lorenzino von Medici zahle. Auch mache ich nur auf die Schiffe solcher Staaten Jagd, welche in Feindschaft leben mit Florenz, und wenn ich noch jüngst die Rauffahrer Venedigs enterzte, so that ich das, weil ich noch keine Kunde hatte von dem Bündniß, welches der Herzog Alessandro mit den Venetianern eingegangen.“

„Das ist wahr, mein Vater. Doch Du weißt so gut als ich, wie groß der Schrecken ist, den der bloße Name der Piraten des adriatischen Meeres verbreitet.“

„Weil Venedig in der Verzweiflung darüber, daß es uns nicht durch die Gewalt der Waffen zu besiegen vermag, zu den schändlichsten Verleumdungen gegriffen hat, um uns bei den italienischen Fürsten und Völkern verhasst zu machen. Gräueltathen, an die wir nicht gedacht haben; Grausamkeiten gegen gefangene Feinde, von denen meine Seele fern ist, und die ich selbst bei Todesstrafe verboten habe; mit einem Worte alles Böse, was die im Schrecken so erspäherische Stadt der Bleikammern selbst ihren Gefangenen anthut, hat uns Venedig nachgeredet, um die übrigen Staaten Italiens, deren Flaggen wir stets geachtet haben, gegen uns zu erbittern, und da, wo diese falschen Beschuldigungen allein nicht zum Ziele führten, wie bei dem Herzog Alessandro, da ließ Venedig seine Rechen springen, und was der Anschwärzung nicht geglückt war, das gelang der goldenen Bestechung. So brachte der venetianische Gesandte den Herzog dahin, daß Alessandro die Piraten ächtete und erklärte: unsere Verbrechen gegen das Völkerrrecht seien so ungeheuer, daß er jeden Piraten, der in seine Hände falle, hinrichten lassen werde!“

„Und Dich, mein Vater, Dich von Allen zuerst traf das Loos, in die Gefangenschaft des Herzogs zu gerathen. Welche Tage habe ich verlebt in der Angst um Dein Leben! Hoffentlich wird Dir das eine Warnung seyn, Deine Kühnheit fortan nicht so weit zu treiben.“

„Diana!“ rief Martello in einem Tone, aus welchem die ganze Fülle seiner Vaterliebe quoll. „Auch Du wählst also wie die Andern, daß es nur eine allzu viel wagende Keckheit von mir gewesen ist, die mich in die Netze der Schergen des Herzogs gehen ließ? Auch Du, meine Tochter, hast also keine Ahnung von dem Beweggrunde, der mich antrieb, den Schergen Alessandro's den unerhörten Triumph zu bereiten, daß sie sagen konnten: es sei ihnen gelungen, den kühnen Piratenhauptling gefangen zu nehmen!“

„Wie, mein Vater, es war Dein Wille?“ fragte Diana verwundert.

„Um Deinetwillen, meine Tochter.“

„Um meinetwillen?“

„Hör mich an, Diana. Ich sah, wie tief es Dich betrübt, daß Du dem Hauptmann Bondely auf seine immer dringender werdenden Fragen nach dem Namen Deines Vaters keine Antwort geben konntest, und ich sagte bei mir: „Das muß anders werden! Mein Kind soll sich nicht länger ihres Vaters zu schämen brauchen, nicht länger nöthig haben, ihre Herkunft in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen —“

„Ach, mein Vater,“ unterbrach ihn Diana, „wie kannst Du glauben, daß ich mich jemals Deiner schämen könnte? Was mir Herz und Mund gegen Bondely verschloß, war nur die Furcht: er möge von den Anschuldigungen, von den Bedächtigungen gehört haben, womit das falsche Venedig den Namen der Piraten, und Deinen Namen vor Allen zum Schrecken Italiens gemacht hat.“

„Eben darum ließ ich mich von den Schergen des Herzogs Alessandro gefangen nehmen, in der Hoffnung, vor ein Gericht

gestellt zu werden, wo ich mich werde rechtfertigen können von allen Verleumdungen, die Benedig auf meinen Namen gehäuft hat; in der Hoffnung, daß meine Stimme aus dem Gerichtssaale sich durch ganz Florenz und weiterhin durch ganz Italien werde verbreiten können, und Benedig als Lügner ausrufen. Und wenn das nicht — ich wäre schon zufrieden gewesen, hätte nur Einer aus meiner Aussage vor Gericht die Ueberzeugung geschöpft: daß Martello, der Piratenhäuptling, besser sei als der Leumund, in den Benedig ihn gebracht hat, und daß es sich jedenfalls mit der Ehre eines Kriegers vertrage, die Tochter dieses Piraten zu lieben."

"Mein Vater! Mein edler Vater!" rief Diana, während die Thränen innigster Rührung aus ihren Augen perlten. "Um meinewilligen wagtest Du Dein Leben?"

"Mache mir kein Verdienst daraus, Diana. Wage ich als Pirat nicht mein Leben, um den Feinden meines Vaterlandes ihre Schiffe weg zu nehmen? Und als Vater hätte ich weniger als mein Leben wagen sollen, um Dir das höchste Glück des Daseyns, die Genugthuung zu verschaffen, dem Geliebten Deiner Seele ohne Erdöthen sagen zu können: "Mein Name ist Diana Martello; ja, ich bin die Tochter dieses Piratenhäuptlings; aber die Tochter eines solchen Vaters ist nicht unwürdig, von einem Ehrenmann geliebt zu werden!"

(Fortsetzung folgt.)

* Auszüge aus Briefen württembergischer Auswanderer.

Herman in Missouri, den 15. Juli 1850.

(Fortsetzung des Briefes No. XI.)

Die Verschiedenheit des Bodens und somit der Erzeugnisse sowie der Preise für Victualien und Cerealien ist zum Erstaunen. In Tennessee wird Baumwolle gebaut, daher mußte ich in Memphis für 1 Buschel (etwas mehr als 1 Simri) Erdbirnen 2—2½ Dollars bezahlen, hier nur 25—30 Cents (1 Cent ist der hundertste Theil eines Dollars, also 1½ fr.). Während ich in New Orleans für 1 Cigarre 5 Cents bezahlen mußte, kaufe ich hier um denselben Preis 1 Pfund guten Tabak. Während in Memphis das Machen eines Rockes 10 Dollars kostet, kaufe ich in St. Louis einen ebenso schönen und gut gemachten im Laden für 6—8 Dollars. Siehe mein Lieber, daher die verschiedenen Urtheile über Amerika. In Memphis wollte ich eine Gärtnerei errichten und 1 Acker Land inner der Stadt kaufen, da forderte man 2000 Dollars, und dieß war noch ungünstige Lage. Memphis, das vor 10—12 Jahren aus 3 Häusern bestand, zählt jetzt mindestens 15,000 Einwohner. Vor 13 Jahren kamen die ersten Württemberger hier an und legten den Grund zu Herman; jetzt sind 2 Kirchen, 1 evangelische und 1 katholische, schön erbaut, 2 prächtige Schulen, 1 englische und 1 deutsche, ein Gerichtshaus, 1 Theater, 1 Druckerei u. hier. Die ganze Grafschaft ist mit Deutschen besätelt, meist Württemberger und Schweizer. Das Porträt des seligen Herrn Grafen Georg traf ich zu meinem größten Erstaunen und zu meiner innigen Freude hier auf einer Farm, die dem ehemaligen Lieutenant Wechsler gehört. Ein Lieutenant Stein, seine Frau ist eine Wechsler aus Ulm, hat sich auch erst dahier angekauft. — Mein Leben hier ist das einfachste, das sich denken läßt. Morgens 4 Uhr stehe ich auf, mein Mädchen macht Feuer, knetet den Brodtaig, richtet ihn in den Ofen; setz Kaffee an's Feuer; dann wird durch ein Horn geblasen, jetzt eilen Kühe, Rinder und Schafe herbei, selbst die Hühner fliegen vom Baum vor dem Hause, die ersten bekommen Salz, letztere Brod oder Körner; während die Kühe das Salz lecken, wirft man nun den auch nach Hause gekommenen Schweinen etwas vor und dann wird gemolken, vor dem Hause, ohne daß man das Vieh hält oder bindet; so ist es auch des Abends, sonst kümmer man sich nicht um's Vieh. Sind die Kühe angegriffen, so legen sie sich während des Tages und ebenso des Nachts

neben das Haus. Nach dem Frühstück geht es an die verschiedenen ökonomischen Arbeiten, welche bis 10 Uhr, nach Umständen bis 11 Uhr fortgesetzt werden, von da an geht man vor 2 oder 3 Uhr nicht mehr, ausser im strengsten Nothfall, aus dem Hause, denn es ist Sitte, während der heißen Mittagstunden nicht in der Sonne zu arbeiten. Um 2 oder 3 Uhr geht die Arbeit wieder an, welche mit dem Abend, nicht mit der Nacht, beendigt ist. Vor dem Bettgehen bringt man noch ein paar Stunden unter dem Verdach des Hauses mit Rauchen, Schwazzen, Gesprächen, auch theilweise mit Gesang zu. Der Boden ist äußerst frucht- und dankbar. Denke Dir, ich kam Ausgangs Mai, den 30., hier an und legte sogleich Hand an einen Gemüsegarten. In dem Boden war noch nichts gewachsen als Haselstauden, die im letzten Herbst abgebrannt worden waren. Ich grub nun mit meinem Sohne den Boden um, entfernte die tauende von Wurzeln, hackte dann den ganzen Raum noch einmal durch und esse nun schon seit 8—10 Tagen verschiedene Sorten Rettige, Salat u.; meine Gurken, Bohnen, Melonen u. blühen prächtig. — Die Grafschaft ist schon ziemlich angeedelt; wo der Boden gut und gesund ist, namentlich keine stehenden Gewässer sich finden, trifft man von ¼ bis ½ Stunde stets auf eine Farm, und in 10 Jahren mag wohl guter Boden hier auf den 50—100fachen Preis kommen, gegenüber dem Congreßpreis (den Morgen um 1 Dollar). Wäre ich glücklich mit den Meinigen hier angekommen, ich wäre ein glücklicher, wohlhabender, sorgenfreier Mann. Das Land in dieser Gegend habe ich auf 15—20 Meilen hin und her bereist: um 500—1000 Dollars kauft man Güter, wahre Edelstze mit guten Häusern, Obstgärten, 40—50 Jauchert des besten klaren Gartenlandes ums Haus, ohne das wilde Waldland, und dieß Alles, weil der Amerikaner, von Geldlust verleitet, Alles im Stiche läßt und nach Californien eilt. Ich traf Farmer, die, weil sich keine Käufer fanden, von Amerikanern verlassen, Wind und Wetter anheimgestellt wurden, und die Eigenthümer sind in Californien. Ein hiesiger Deutscher, Kaufmann von Gewerbe, kaufte sich ein paar ausgesuchte, wunderschöne Pferde und zog, seine Familie hier zurücklassend, nach Californien. Als er durch die ungeheuren Prairien zog, wird er von einer Horde umherstreifender Indianer angehalten, seiner Pferde beraubt, und als er sich, hierüber erzürnt, zur Wehre setz, getödtet und scalpiert; dieser Mann besitzt wenigstens 50,000 Dollars und zieht nach Californien! Die Erzeugnisse des Landes werden entweder in Kähnen auf dem Gascnadefluß oder zu Wagen in die Stadt gebracht. Vorhin schon berühmter Herr Schiefer aus Ludwigsburg ließ diesen Sommer einen Theil seines Landes, hart am Gascnade gelegen, vermaßen, in Hausplätze zerlegen, und gedenkt da eine Stadt zu gründen. Er will bis Frühjahr selbst hieziehen, einen großen Kaufladen anlegen, verschiedene Handwerker mitnehmen, ihnen verschiedene Vortheile einräumen u. s. w.; geschieht dieß, so wirst du später erfahren, wie schnell in Amerika die Städte wachsen. Wild hat es in Menge, aber Niemand nimmt sich die Zeit zum Jagen, bloß was nothgedrungen geschahen muß, geschieht. Ich habe schon Hasen den Schweinen vorgeworfen, weil man, einmal an das geräucherte Schweinefleisch, das täglich wenigstens einmal auf den Tisch kommt, gewöhnt, um dergleichen nicht viel gibt; ja mancher Farmer hält einen Hasen und ein Rebhuhn, wenn sie nicht gerade auf seinem Gute sind, für keinen Schuß werth. Gesehen habe ich schon viele Hirche, aber noch keinen geschossen. Das beste Wild sind die welschen Hühner, welche sich oft zu 20 und 30 zeigen und deren eines 18—24 Pfund wiegt, sowie die Fasanen; diese beiden Stücke, sowie die Rebhühner, liebe ich ungemein. Schlangen gibt es, noch aber habe ich keine giftige gesehen; sie sind theilweise größer als unsere Ottern, jedoch die wenigsten. Mein Georg brachte einst, als er auf Felsen einen angeschossenen welschen Hahn mit den Hunden verfolgte, die Klappern einer Klapperschlange heim, die sich ihm dort in den Weg warf und die er dann erschoss. Diese ist auch die einzige, die er sah, und

er ist viel mit seinen Hunden auf den Bergen und hat schon manchen guten Bissen geholt. Siehe, mein Lieber, für solche Bursche, welche gerade recht in ihre Flegeljahre hineingewachsen sind, hat dieses Land noch ungemein mehr Reiz, als für den reiferen Mann. Ist die Arbeit gethan, nimmt so ein Kerl die Flinte und den Baum, dann geht er in den Busch nach dem Pferd und sodann noch 1 oder 2 engl. Meilen auf den Anstand oder an den Gasfonadefluß, welcher von Schildkröten und Fischen wimmelt. Wir fiengen schon viele Schildkröten, wenn sie ihre Eier an's Land legen oder am Angel, können aber nichts damit anfangen, weil wir sie nicht zu kochen wissen. In der Regel wiegen diese Thiere von 10—20 Pfund, größere bekam ich noch keine unter Händen. (Fortsetzung folgt.)

Auf einen Betrüger.

Hier liegt G. Ließ' sich der Tod betragen,
Er würde wahrlich hier nicht liegen!

Merkwürdig.

Tagesfragen aufzulösen,
Quält sich G. in dem Gedicht,
Wie er seine Schulden zahle,
Diese Frage quält ihn nicht!

Miscellen.

X Die Presse begeht nur ein einziges, aber freilich in gewissen Augen unverzeihliches Verbrechen: sie wagt es, die Dinge beim rechten Namen zu nennen.

X Herr Holbrock in Hull hat ein neues Rettungsboot konstruirt, welches viel Aufsehen erregt. Dasselbe zeichnet sich dadurch vor allen andern aus, daß es ohne Boden ist. Es ist ganz von Eisen, unten sind eiserne Stangen, auf denen die darin Befindlichen stehen. In diesem neuen Boote, vom Erfinder conservator vitae genannt, werden die Darin Sitzenden allerdings, wenn ihr Schutzzeug nicht wasserdicht ist, nasse Füße bekommen, aber vor dem Ertrinken sind sie gesichert. Das Boot kann nicht voll Wasser schlagen, da es unten offen ist, und sein Umschlagen ist ebenfalls durch die Construction unmöglich gemacht. Wasserdichte Behälter an den Seiten dienen zur Aufbewahrung von Lebensmitteln. Eine sehr einfach eingerichtete Kochmaschine befindet sich ebenfalls an Bord. Wenn man bedenkt, daß jährlich auf der See 60,000 Menschen ihr Leben verlieren, so liegt der Wunsch nahe, jedes Schiff möge wenigstens mit einem solchen Rettungsboote versehen seyn.

Maritätenkästlein.

○ Vervollkommnung des Telegraphen. „Habt's Ihr in Preußen drin a scho Telegraphen?“ „Ob wir Telegraphen haben? — Sehen Sie mein Vester, die hatten wir bereits schon zehn Jahre vor der Erfindung, und gegenwärtig sind sie schon so vervollkommnet, daß man Pakete zu 10 Pfund damit befördern kann!“

○ Ein Wittwer, der über 25 Jahre in sehr unglücklicher Ehe gelebt hatte, begegnete einem Bekannten, welcher ihm fröhlich erzählte, er werde in Kurzem seine goldene Hochzeit feiern. — „Dieses Fest habe ich bereits gefeiert!“ entgegnete der Wittwer. — „Ich denke, Sie sind nur 25 Jahre verheirathet gewesen?“ — „Das wohl, aber wissen Sie nicht, daß die Kriegsjahre doppelt gerechnet werden?“

○ In den letzten drei Jahren, sagt Saphir, sind in Wien fast alle Shakespeare'schen Stücke durchgespielt worden: Im März 1848 kam die Freiheit des „Sommertraums“, im Mai kam der „Sturm“, dann führte die zu viel nachgebende Regierung das Stück auf: „Was Ihr wollt“, dann kamen die

„Mißverständnisse“ oder das Lustspiel: „Die Irrungen“, dann kam der Reichstag als: „Viel Lärm um nichts“, dann kam der November und brachte „Der Kaiserin Zähmung“ an die Reihe, dann kam der Reichstag in Kremsier als „Wintermärchen“, dann kam der Gerichtstag als „Maß für Maß“ und — „Der Liebe Mühe umsonst.“

○ Die Brombeeren (Schwarzbeeren). Reisender: „Was sind denn das für Beeren?“

Junge: „Das sind Schwarzbeeren.“

Reisender: „Die sehen ja aber ganz roth aus!“

Junge: „Ja, das ist, weil sie noch grün sind.“

○ Vor einigen Tagen ging ein Mann, dem Aufseiner nach ein Landmann, Edgeware Road (eine Straße London's) hinab, auf dem Rücken eine schwere Last tragend. Unmittelbar vor einem glänzenden Laden stolperte er und fiel ungeschickt gegen die großen Spiegelscheiben des Auslagefensters, die er dadurch natürlich in tausend Stücke zerbrach und so einen Schaden von 30 Pf. Sterling anrichtete. Der Besitzer des Ladens ergriff natürlich sofort den Ungeschickten, der sich zu entschuldigen suchte und kein Geld zu haben behauptete. Zwei Herren, die Zeugen dieses Vorganges waren, traten näher, behaupteten die Ungeschicklichkeit des Landmannes und meinten, man möge denselben nur einmal gehörig durchsuchen, um zu sehen, ob er wirklich kein Geld bei sich habe. Das geschah denn auf der Stelle, und man fand in der That bei ihm ein Bankbillet von 50 Pf. Sterling, worauf denn der Landmann mit tausend Eiden behauptete, jenes Bankbillet gehöre seinem Herrn und sei dessen Tageseinnahme. Der Besitzer des Ladens wollte indes von Nichts hören und hielt sich für den ihm verursachten Schaden schadlos, indem er das Bankbillet von 50 Pf. Sterl. an sich nahm und 20 Pf. Sterl. davon herausgab. — Heulend entfernte sich der Landmann und schwor, er wolle sofort einen Polizeibeamten auffuchen, um sein Bankbillet wieder zu erlangen; auch die beiden Herren entfernten sich und wünschten dem Kaufmann Glück, daß es ihm gelungen sei, seine zerbrochenen Spiegelscheiben bezahlt erhalten zu haben. — Der Leser hat nun wohl schon errathen, daß der angebliche Landmann und jene beiden Herren unter einer Decke stekten. Das Bankbillet war natürlich falsch, und der leichtgläubige Kaufmann war nicht nur um seine schönen Spiegelscheiben, sondern auch um 20 Pf. Sterl. geprellt, welche er dem Landmann herausgab.

○ Bettler. „Herr! Eine arme blinde Frau bittet Euch um ein Almosen!“ — Herr. „Guter Mann! Ihr scheint mir ja mehr wahnsinnig als blind, und mehr ein Mann als eine Frau zu seyn?“ — Bettler. „Ja wissen's Herr! Wie meine Schwester, Gott hab' sie selig, gestorben ist und die war blind, — da hab' ich ihr Geschäfte übernommen.“

○ „Christel, mach' die Thür auf, es klopft Jemand!“ sagte ein tauber Schneider, als das Gewitter in sein Dach eingeschlagen hatte und die Hälfte des Hauses eben eingestürzt war.

Charade.

Die beiden Ersten soll kein ächter Christ,
Die Dritte ein sehr nützlich Werkzeug ist;
Das Ganze ist jetzt ein bekannter Mann,
Den man jedoch nur die zwei Ersten kann!

Auflösung des Anagramms in No. 12:

Kornhalm, nämlich:

Konstantinopel.

Dfen.

Rom.

Neapel.

Samburg.

Amsterdamm.

London.

Moskau.